

Neue holländische Architektur : Bauten von W.M. Dudok, Hilversum

Autor(en): **Moser, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **9 (1922)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-10640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEUE HOLLÄNDISCHE ARCHITEKTUR BAUTEN VON W. M. DUDOK, HILVERSUM

Von K. MOSER

In den westeuropäischen Ländern hat nach dem Kriege eine ungewöhnlich starke Bautätigkeit eingesetzt. In Frankreich und Belgien drängte der Wiederaufbau, in England und Holland die Wohnungsnot. Aber nur die beiden letztgenannten Länder waren in baukünstlerischer Hinsicht durch eine langjährige Entwicklung für diese neuzeitlichen Verhältnisse vorbereitet.

Die Gartenstadt- und Siedelungsbewegung hat in England schon vor zwei Jahrzehnten eingesetzt. Der Kontinent hatte den Vorzug, daraus Nutzen zu ziehen. Während aber in England in den letzten Jahren hauptsächlich die wirtschaftlich praktische Seite ausgebildet wurde und diese Neigung in den neuesten Kolonien gar zu deutlich zum Ausdruck kommt, suchen die Holländer in ihren Projekten und ausgeführten Bauten ausser der Wirtschaftlichkeit auch architektonisch hochstehende Resultate zu erzielen.

Der Ausgangspunkt der künstlerischen Richtung in Holland sind die ersten Werke Dr. Berlages, vor allem seine in den neunziger Jahren erbaute Börse in Amsterdam, durch welche er der damals herrschenden Zerfahrenheit entgegentrat und die Baukunst Hollands auf ein sicheres Fundament hob. Die Grundlagen seiner Architektur beruhen auf der ungezwungenen, natürlichen, d. h. von traditionellem Schematismus freien Erfassung des Programmes. Die Architektur soll bestimmt werden durch Anpassung an Situation, durch praktische Anordnung und Berücksichtigung der im Lande üblichen und bewährten Baumaterialien und Konstruktionsweisen.

Berlage ist durch Tat und Schrift für seine neuen Ideen eingestanden und hat auf die jüngere Generation einen starken, fördernden Einfluss ausgeübt. Da diese nicht nur die Formeln, sondern die Prinzipien von Berlages Werk hochhielt, so spricht aus der neueren holländischen Ar-

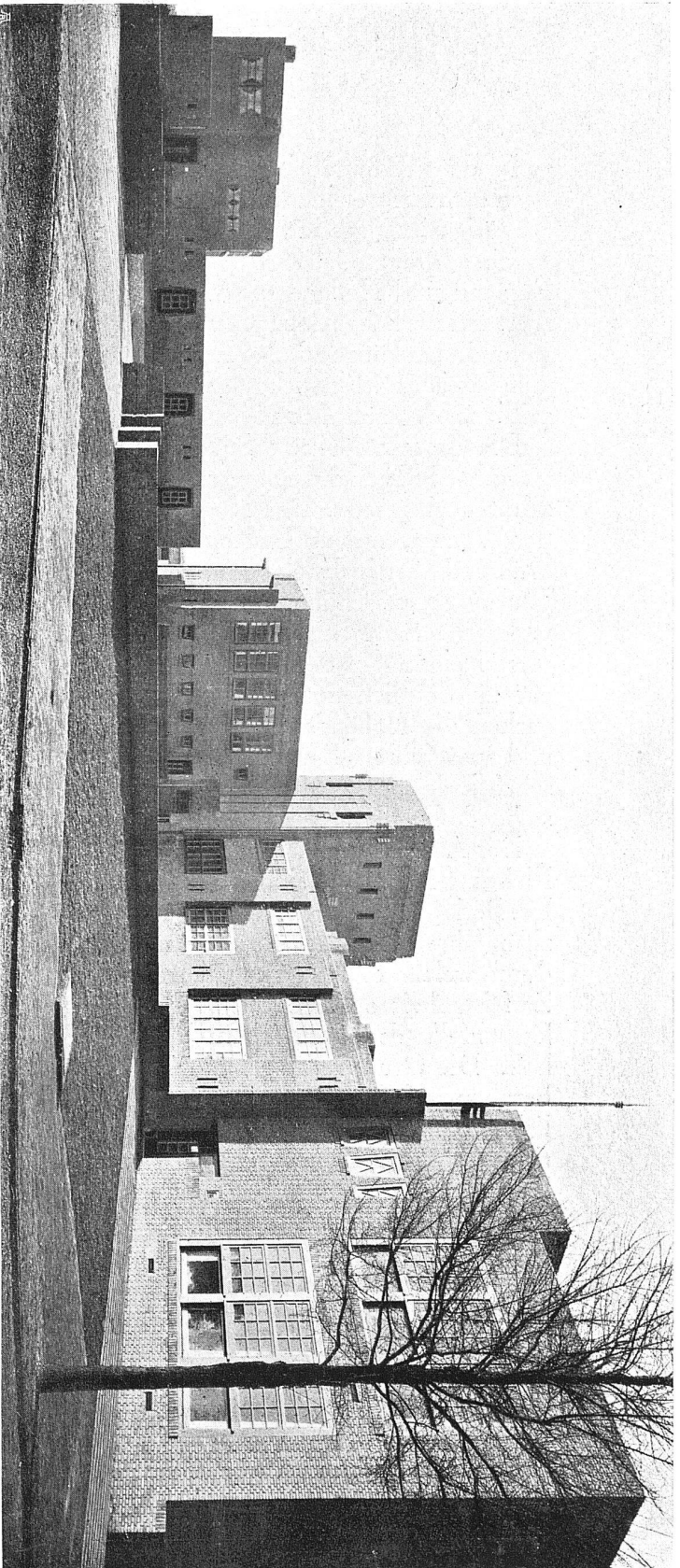
chitektur eine Lebendigkeit, die bewundernswert ist. Als einziges Baumaterial für die Fassade herrscht seit der Erbauung der Börse wieder der Backstein, welchem farbig und formal neue Möglichkeiten abgewonnen worden sind. Diese Einheitlichkeit des Baumaterials macht sich landauf, landab in angenehmster Weise bemerkbar in zahllosen Gruppenbauten und Kolonien, sowie in Einzelobjekten. Es wird kaum ein Land in Europa geben, das unter so glücklichen Bedingungen an der Aufrichtung eines baukünstlerischen Ausdrucks arbeitet.

Der Backsteinbau mit Ausschluß des teuren Hausteinmaterials wird ermöglicht durch die Anspruchslosigkeit der Bevölkerung, die mit dem einfachen Fensterverschluss sich begnügt, während bei uns drei Sicherungen: Läden, Winterfenster und Permanentfenster gefordert werden, was Steinrahmen bedingt.

Der holländische Architekt verzichtet grundsätzlich auf den traditionellen Ausdruck der Monumentalität und der absoluten kubischen Geschlossenheit. Er bringt aber Leben in seine Schöpfung durch Massenbewegung, die stets durch die praktischen Anforderungen gerechtfertigt ist. Dieses Prinzip, welches sowohl an öffentlichen, wie an Privatbauten zum Ausdruck kommt, bedingt dann aber das flache Dach.

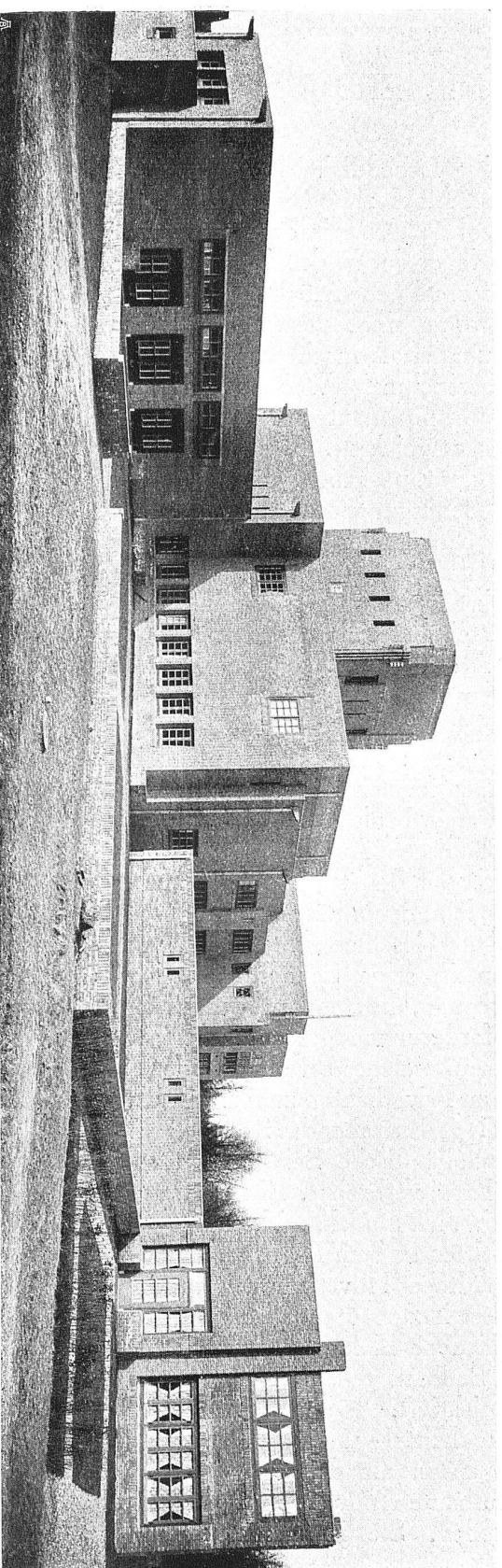
Die jungholländische Schule ist über das ganze Land verbreitet. Ein Vertreter derselben, W. M. Dudok, wirkt heute als Stadtbaumeister in dem lieblichen Land- und Villenstädtchen Hilversum bei Amsterdam. In den letzten drei Jahren wurden dort verschiedene Kolonien, zwei Schulhäuser, ein Badhaus gebaut und ein neues Rathaus projektiert.

Die neue Mittel- und Handelsschule liegt etwas ausserhalb des Ortes und ist durch Privatbauten nur lose mit demselben verbunden. Sie ist geschickt und



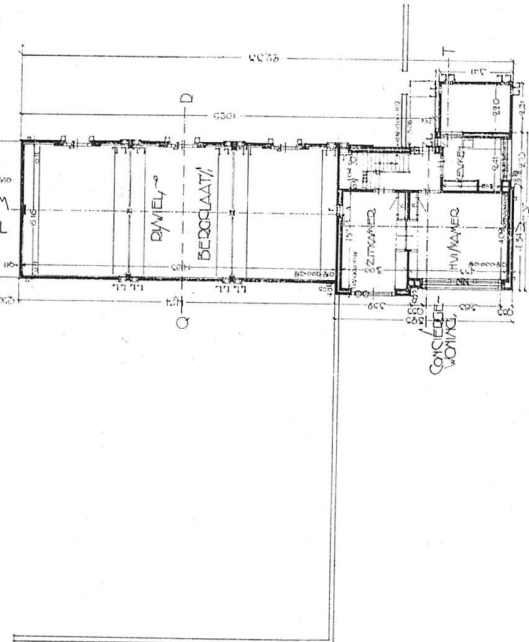
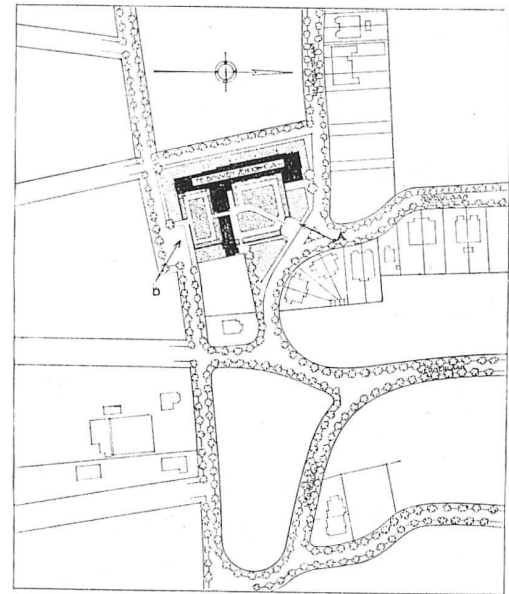
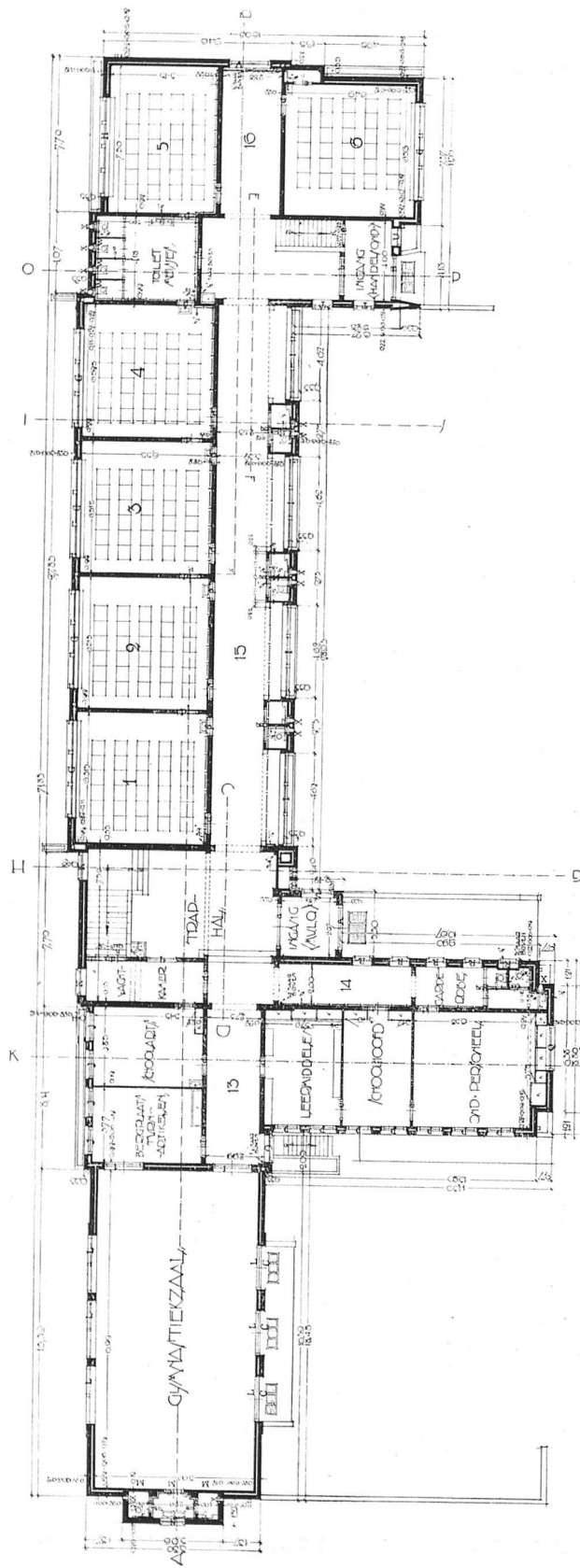
Stadtbaumeister W. M. Dudok, Hilversum

Mittel- und Handelsschule Hilversum. Ansicht aus Standpunkt A. (Siehe Lageplan S. 207)

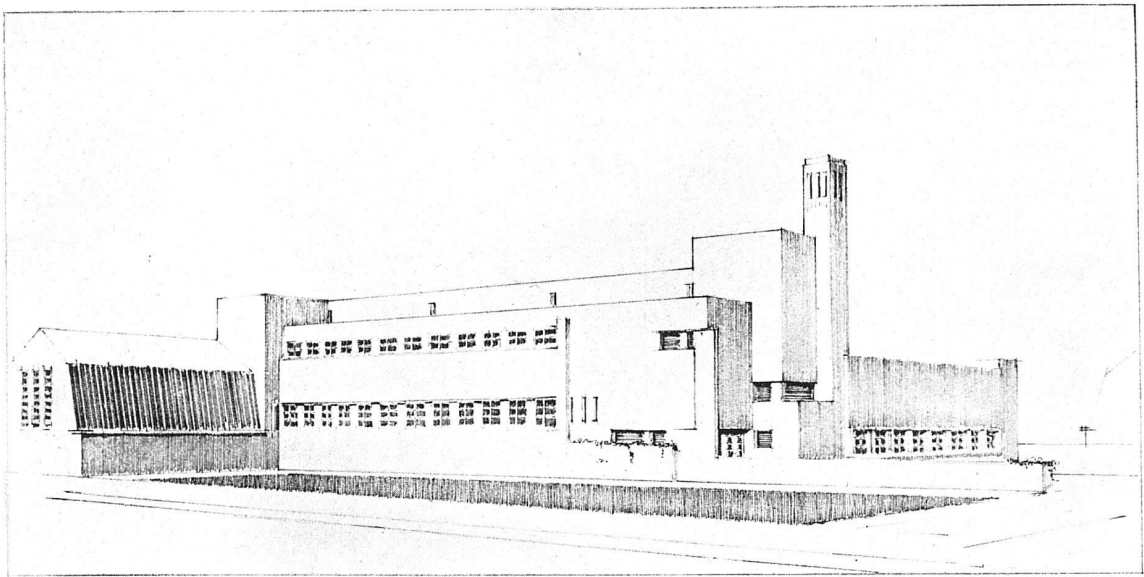


Stadtbaumeister W. M. Dudok, Hilversum

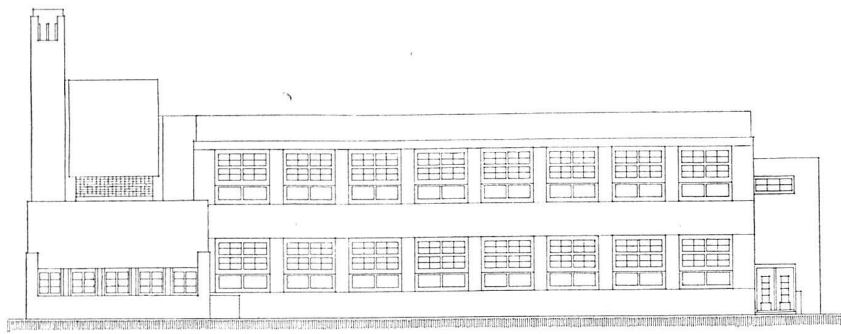
Mittel- und Handelsschule Hilversum. Ansicht aus Standpunkt B. (Siehe Lageplan S. 207)



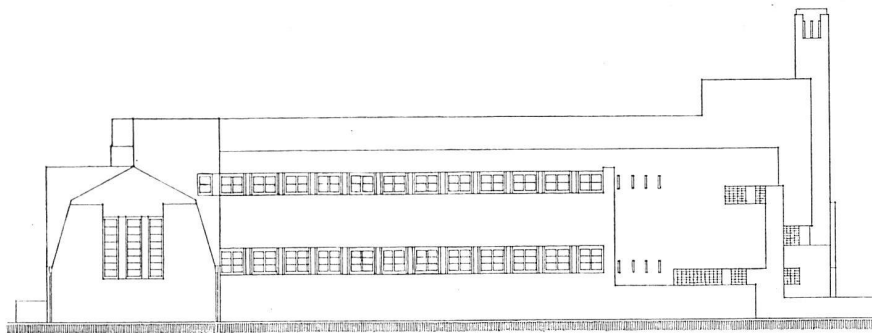
Stadtbaumeister
W. M. Dudok, Hilversum
Mittel- u. Handelsschule
Hilversum. Grundriß vom
Erdgeschoß u. Lageplan



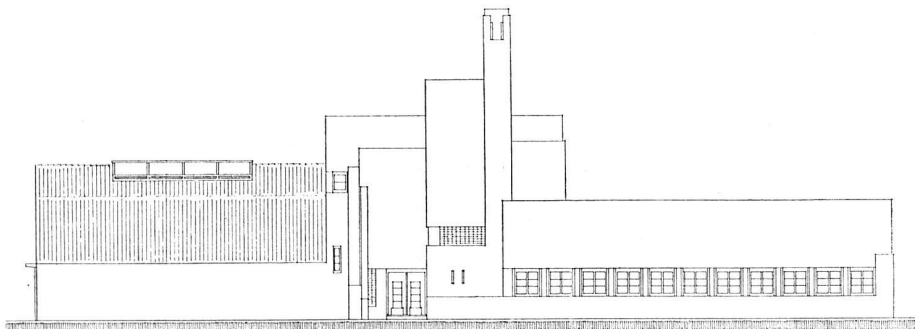
Stadtbaumeister W. M. Dudok. Gemeindegroteschool in Hilversum. Ansicht und Erdgeschoß-Grundriß



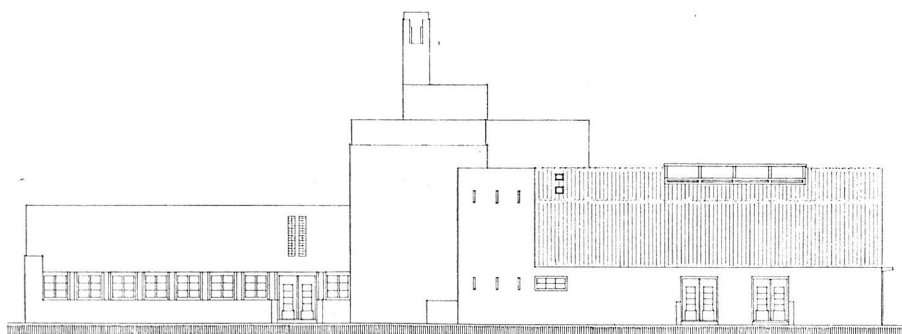
Süd-Ansicht



Nord-Ansicht



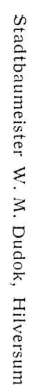
Ost-Ansicht

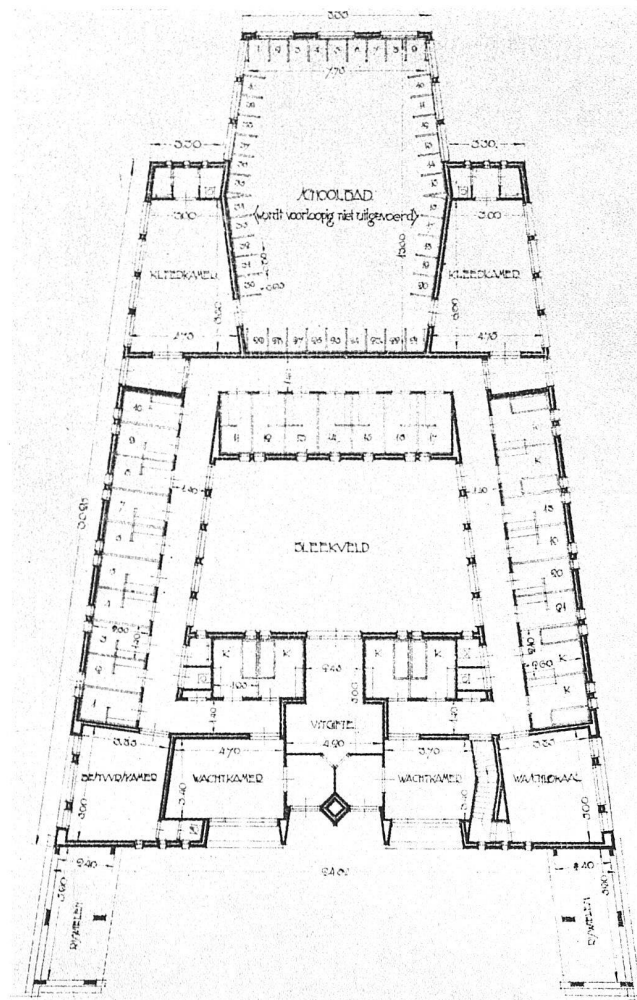


West-Ansicht

Stadtbaumeister W. M. Dudok

Gemeindeschule in Hilversum





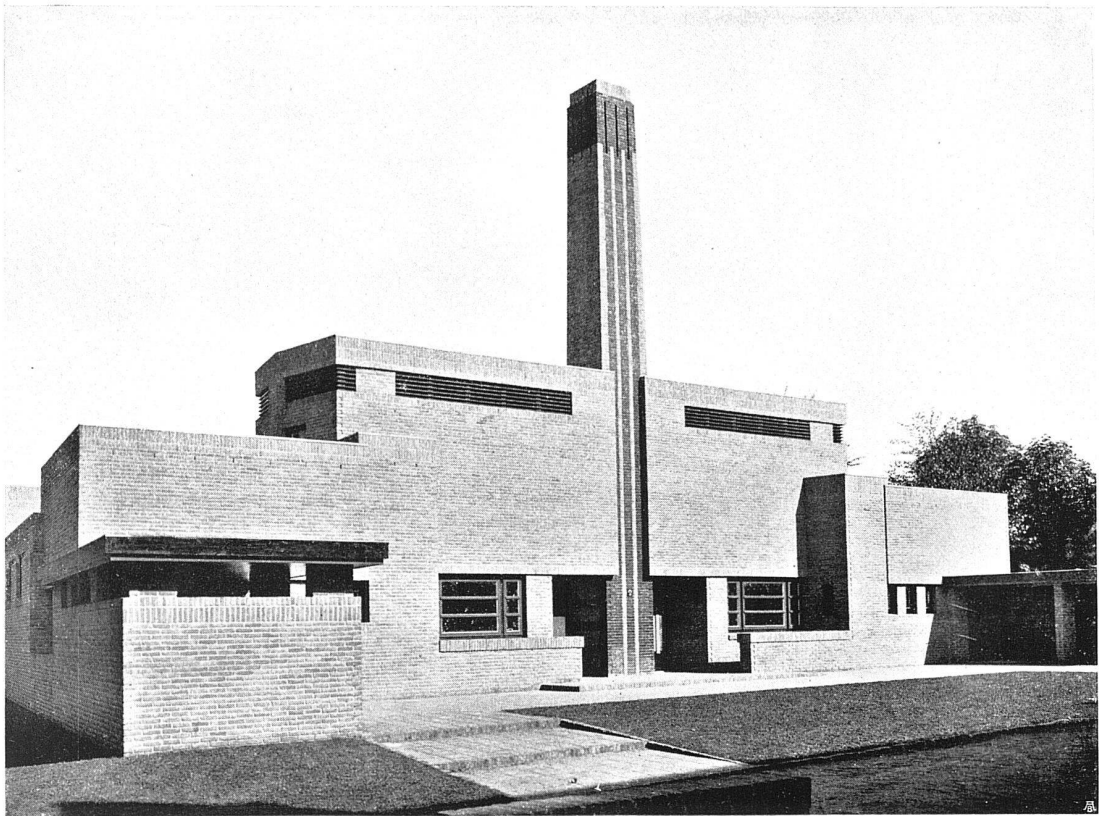
Stadtbaumeister
W. M. Dudok,
Hilversum

Grundriß des Bades
in der Kolonie
Hilversum

wirkungsvoll in den gegebenen Bauplatz hineingestellt. Bemerkenswert der grosse Spielplatz im Nordosten und der Turnplatz im sonnigen Südostwinkel der Anlage. Der Grundriss ist stark gruppiert, klar und praktisch. Die Mehrzahl der Schulzimmer liegen an einem geräumigen Gang gegen Westen. Sie werden je durch ein gewaltiges bis zur Decke reichendes Fenster beleuchtet. Eine vorbildliche Anordnung zeigt die Turnhalle, die durch drei grosse Tore mit dem Turnplatz in Verbindung steht. Das Äussere des Gebäudes weist, dem Grundriss entsprechend, eine reiche Massengliederung auf.

Eine weitere Aufgabe, die dem Architekten zu lösen beschieden war, lag in der

Bebauung eines dreieckigen Platzes zwischen Hilvertweg und Bochdrift mit Schulhaus, Badehaus und Bürgerhäusern. Der Architekt hat versucht, mit diesen Elementen einenteils die Strassenwände zu schließen, andernteils ansprechende Räume im Innern zu schaffen, und die ruhigen Wohnbauten durch besonders ausgeprägte Gestaltung von Bad und Schulhaus einzufassen. Diese letztern Bauten legen Zeugnis ab von der fortschrittlichen Entwicklung ihres Meisters, der nach dem einfachsten Ausdruck ringt. Treppenhaus und Kamin geben beim Schulhaus Anlass zu plastischer Steigerung. Auch der Hauptkörper dieses Gebäudes ist terrassiert. Der Gang bzw. Vorplatz im oberen Stock ist



Stadtbaumeister W. M. Dudok, Hilversum. Bad in der Kolonie Hilversum. Ansicht aus Standpunkt B. (Siehe Übersichtsplan S. 210)



Stadtbaumeister W. M. Dudok, Hilversum. Bad in der Kolonie Hilversum. Ansicht aus Standpunkt A. (Siehe Übersichtsplan S. 210)



Stadtbaumeister W. M. Dudok, Hilversum. Straße in der Kolonie Hilversum. Ansicht aus Standpunkt F. (Siehe Übersichtsplan S. 210)



Stadtbaumeister W. M. Dudok, Hilversum. Kolonie Hilversum. Ansicht einer Wohnhausgruppe aus Standpunkt D. (Siehe Übersichtsplan S. 210)



Stadtbaumeister W. M. Dudok. Hilversum. Straße in der Kolonie Hilversum. Ansicht aus Standpunkt E. (Siehe Übersichtsplan S. 210)

niedriger als die Schulzimmer. Wirtschaftlichkeit ist hier das Mittel zur Bereicherung der äusseren Erscheinung. Das Badehaus ist besonders interessant. Vorhallen, geschützte Eingänge, der Kamin und die Trockenräume sind sinnreich als Ausdrucksmittel für die Erscheinung des Baues benützt.

Die wenigen Beispiele mögen genügen, um mit einem tüchtigen Meister der jungen Holländer Schule bekannt zu machen. Sie sind auch ein Beweis dafür, dass Kultur und Kunst da am meisten gefördert wird, wo durch das Vertrauen einer Gemeinde die in ihrem Dienst schaffenden Kräfte zu ihrer Entfaltung gebracht werden.

ÜBER DIE GEISTIGE EIGENART DES HANS FRIES

Von DR. HERMANN GANZ

Das gesicherte Œuvre des Hans Fries umfaßt ein gutes Viertelhundert Gemälde. Nicht viel, gemessen an der Hinterlassenschaft gewisser deutscher Zeitgenossen, und doch ragt es auch schon rein zahlenmäßig als auffallende Leistung aus dem so lückenhaft überlieferten Gut altschweizerischer Kunst hervor.

Daß diese ansehnliche Zahl von Werken der gleichen Hand erhalten bleiben konnte, ist wohl damit zu erklären, weil Fries vorwiegend in Freiburg i. Ü. arbeitete, in einer Stadt also und für ein Milieu, die ungleich weniger als die reformierten Orte

der deutschen Schweiz oder gar nicht von bilderfeindlichen Tendenzen berührt worden sind. Wenn gleichwohl einzelne Tafeln oder ganze Altarwerke auch in dieser Gegend verloren gegangen sind, der Zerstörung anheimfielen oder in schlechthin unverantwortlicher Weise nachträglich verschleudert wurden, hängt das mehr mit der Gleichgültigkeit weiter Volkskreise gegenüber künstlerischen Dingen und dem Mangel an Verständnis als mit religiösen Vorgängen zusammen; Erscheinungen, die in späteren Jahrzehnten und Jahrhunderten für das Schicksal gerade auch der wert-